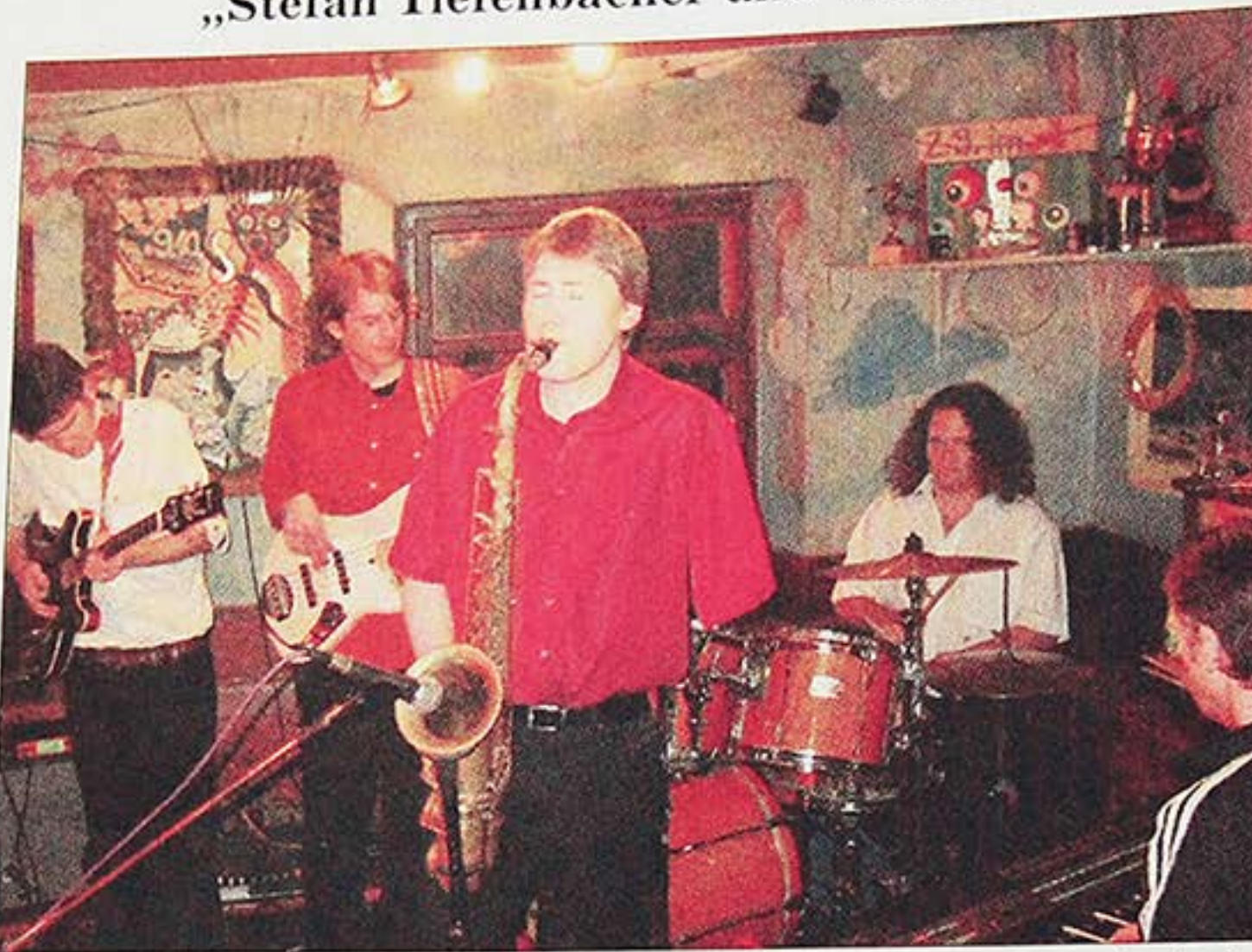


Kongenialer Kontrapunkt

„Stefan Tiefenbacher und Walter Weh-Quintett“ im Jazz-Club



Eine Hand, ein Sax, vier Freunde: Stefan Tiefenbacher war der melodische Kopf des Quintetts (Foto: fi)

Moosburg. Der französische Impressionist Maurice Ravel hatte um 1930 für seinen Freund Paul Wittgenstein, der im Ersten Weltkrieg seinen rechten Arm auf dem Feld der Ehre hinterlassen hatte, das Klavierkonzert D-Dur für die linke Hand verfasst. Im Gegensatz zu seinem zeitgleich entstandenen anderen Klavierkonzert atmet es viele Jazzmomente. Das Werk für den Bruder des Philosophen Ludwig Wittgenstein erfordert selbst von einem routinierten beidhändigen Konzertpianisten höchste Anstrengungen bei der Bewältigung der Parts.

Jazz und stilistisch mäandrierende Einarmigkeit trafen sich am Mitt-

wochabend auch im fußballbedingt etwas weniger als üblich besuchten „Hirschen“, als das „Stefan Tiefenbacher und Walter Weh-Quintett“ auftrat. Stefan Tiefenbacher, gelernter Bauzeichner und kurz vor Beginn eines Studiums, lag nach einem Motorradunfall längere Zeit im Koma, bevor er wieder erwachte und nach eigenem Bekunden die Musik als einzige Erinnerung zu seinem früheren Leben hatte. Intensive therapeutische Anstrengungen seines Lehrers Walter Weh, des Keyboarders der Formation, und der Umbau der Griffklappen eines Saxophons sorgten dafür, dass Tiefenbacher über die Musik zu einem normalen Leben zu-

rückfinden und neurologische Folgeschäden des Unfalls bewältigen konnte.

Dem Zuhörer konnte das egal sein, und irgendetwas wie Mitleid oder musiktherapeutische Milde in der Rezension ist unnötig: Der Musik war nicht zu entnehmen, ob Tiefenbacher mit einem oder zwei Armen zu musizieren in der Lage war. Sein sonorer Sax-Sound kam über einem funkigen Fundament als spannender Kontrast zu Geltung, Töne wurden von weich auf hart und retour moduliert. Das ist leichter gesagt als getan: Normalerweise hält der Spieler seinen Kopf gerade und steuert mit den Händen das Instrument so, dass es für das jeweilige Zusammenspiel von Zunge, Zähnen und Lippen optimal platziert ist. Tiefenbacher muss die Bewegungen mit dem Kopf machen, da das Instrument auf einem Ständer fixiert ist.

Kongenialer Kontrapunkt zu Tiefenbachers smoothigem Sound war sein Bruder und Drummer Thomas. Der bot einiges an Hard-Core-Jazz, schoss gelegentlich auch einen Stick weit von dannen, um dann zur Reserve zu greifen. Lange Soli wirkten homogen, steigerten sich zu einem aufbrausenden musikalischen Tsunami, bevor in milderem Ton wieder sein Bruder einsetzte. Mit ihm der Bassist Matthias Engelhardt und dessen Bruder Michael an der Gitarre. Insbesondere letzterer quetschte aus der Gitarre in höchsten Lagen Töne heraus. Was für die einzelnen Soli galt, betraf auch die Gesamtanlage: Funkige Titel wechselten mit Blues und Balladen ab, und dies in einer stringent organisierten Steigerung und Beruhigung.

Jos
starb
ristie
gung
lus.

Fra
starb
ristie
gung

Ba
Schr
ren.
Benc
10 U

M
star
gott
erdi

K
star
got
erd

J
sta
got
erd

K

Ar
te
ar
ar
gi
el

A

A

-fi